

→ pare Weiss« nachweisen. Es handelt sich wahrscheinlich um Vater und Sohn oder um Brüder. In dem Stich wirkt das Gesicht der Königin gravitatischer, matronenhafter als in der Miniatur, auch ist das Kleid an den Schultern mit einem hochgestellten Spitzenkragen besetzt und das Strahlendiamant stark hervorgehoben – augenscheinlich wurde bei der Veröffentlichung auf eine majestätische Erscheinung Wert gelegt. Dieser Stich diene als Vorlage für eine weitere Porträtedition. So besitzt das Germanische Nationalmuseum einen Stich, der mit dem bei Gaspare Weiss erschienenen Porträt nahezu identisch ist. Als Stecher ist hier, ohne Nennung von Maler oder Verlag, Wachsmann angegeben. Möglicherweise diene Dählings Miniatur dem mecklenburgischen Hofmaler Ternite als Inspiration für sein posthumes Bildnis der Königin, das er im Auftrag des Königs malte und das von Buchhorn für Eylerts Buch »Die Gedächtnisfeier der verewigten Königin Luise von Preußen« (1812) gestochen wurde. Eine Ähnlichkeit in Gesichtsausdruck, Frisur, Armhaltung und Kleidung ist unverkennbar.

Ursula Peters

Kirchhofseingang

Ein romantisches Gemälde Carl Julius von Leypolds im Stile Caspar David Friedrichs

»Man muß sich erinnern, daß namentlich die Dresdener jüngeren Maler von den originellen Landschaften Friedrichs sich mächtig angezogen fühlten und in ähnlicher oder doch verwandter Weise ihm zu folgen suchten«, bemerkte Ludwig Richter (Dresden 1803- 1884 Dresden) in seinen Lebenserinnerungen. Nicht nur in Dresden, auch in Berlin war der Einfluß von Caspar David Friedrich (Greifswald 1774- 1840 Dresden) zwischen 1810 und 1830 sehr stark und schon um 1820 war die Vorliebe für verschneite gotische Ruinen, Mondscheinlandschaften und einsame Friedhöfe regelrecht Mode geworden. Einige seiner Adepten folgten allein durch das Erlebnis seiner Kunst seinem Beispiel, andere suchten ihn in seinem Atelier am Elbberg auf, um sich von ihm unterrichten zu lassen. Wie Hans Joachim Neidhardt in seinem Buch über die romantische Malerei in Dresden hervorhebt, war für die meisten seiner Schüler die Phase der Friedrich-Nachahmung ein Durchgangsstadium auf dem Weg zur Entwicklung eigener Darstellungsformen. Friedrichs Kunst war zu eigenwillig, als daß sich daraus eine Schule hätte entwickeln können, was bereits sein Freund Johann Christian Clausen Dahl (Bergen/Norwegen 1788-1857 Dresden) konstatierte. Er beschrieb ihn als »den originellsten Menschen und Künstler, der nicht seines-

gleichen fand und wohl auch nicht so bald wieder zu finden sein wird. Viele haben ihn nachgeahmt, doch noch keiner hat verstanden, jenes stille Naturleben wiederzugeben, das für Friedrichs Kunst so eigentümlich war und seinen scheinbar oft steifen Bildern einen eigenen Reiz gibt.«

Zu den Künstlern, die sich wie z.B. Carl Gustav Carus (Leipzig 1789-1865 Dresden), Ferdinand Oehme (Dresden 1797-1855 Dresden) oder Karl Blechen (Cottbus 1789-1840 Berlin) zeitweilig an Friedrichs Motiven orientierten, zählt Carl Julius von Leypold (Dresden 1806-1874 Niederlößnitz b. Dresden). 1822-29 studierte er an der Dresdener Akademie, zuletzt im Atelier von Dahl und debütierte 1826 auf der Dresdener Akademieausstellung mit dem Gemälde »Mönche bei Mondbeleuchtung«. Einen thematischen Anschluß an Friedrich beinhaltet auch das sechs Jahre später entstandene Gemälde »Kirchhofseingang«, das sich als Leihgabe der Stadt Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum befindet.

Friedrich reflektiert in seinen symbolischen Landschaften elementare Fragen des menschlichen Daseins in Zuständen der Natur. Er thematisiert die Begrenztheit des Lebens auf Erden und als religiöser Mensch den Glauben an seine Auferstehung. Den Gedanken an das ewige Leben

bringt er in vielen seiner Kompositionen durch die Polarisierung zwischen einem nah gesehenen Vordergrund und einem als unbefahrbar gedachten, ins Unendliche schweifenden Fernraum zum Ausdruck. Der Gegenüberstellung von Nähe und Ferne begegnet man auch in Leypolds Gemälde »Kirchhofseingang«. Der dem Menschen zugeordnete Vordergrund wird durch die Kirchhofsmauer begrenzt, die rechts von einem gotischen und mit der Darstellung des Gekreuzigten bekrönten Spitzbogen durchbrochen ist. Ihr weites, zerfallenes Haupttor gibt den in silbrigem Nebel in diffuse Weiten verschwimmenden Anblick eines Gräberfeldes frei. In der zarten Grautönigkeit der Nebelstimmung ebenso wie in der feinpinseligen Manier, mit der Leypold die Mauer des Friedhofs, ihren abblättrenden Putz, der das Mauerwerk aus groben Feldsteinen sichtbar werden läßt, beschreibt, folgt er seinem Vorbild Friedrich. Es begegnet auch in der Darstellung der Zweige des Baumes, der den rechten Teil der Friedhofsmauer überragt. Wie sein Vorbild übersetzt Leypold das Filigranthe ihrer dichten Verästelungen, was an einen Ausspruch von Friedrichs Freund Theodor

Carl Julius von Leypold
Kirchhofseingang, 1832
Öl/Lwd., 25,5 x 35 cm
Inv.Nr. Gm 2005
Leihgabe der Stadt Nürnberg

Schwarz erinnert, der seine feinfühligsten Übersetzungen von Natureindrücken als »Nachbildung heiliger Lineamente« bezeichnete. Allerdings bleibt in Leypolds Gemälde wie in den meisten Nachahmungen Caspar David Friedrichs ein Abstand zu der geistigen Spannung und dem intellektuell abstrahierenden Raumgefüge seiner Kompositionen bestehen. Leypolds Darstellung wird mehr oder weniger

durch eine erzählerische Note bestimmt, hervorgerufen durch die biedermeierlich-generische Staffage. Das bäuerlich gekleidete und von einem Hund begleitete Pärchen bleibt wie vor einem anziehenden Aussichtspunkt vor dem Eingang des Friedhofs stehen, in dem die Skulptur eines Engels im Nebel die Vision eines Cherubims erzeugt, der mit ausholender Gebärde die Pforten zum Paradies verteidigt.

Der Mauerdurchbruch eröffnet weniger einen Ausblick auf das Geheimnis von Leben und Tod als auf eine Überraschungslandschaft mit sentimentalromantischem Schauereffekt.

Das Gemälde »Kirchhofseingang« ist das letzte Gemälde, das Leypold im Stil von Caspar David Friedrich malte. Er machte sich schließlich als Architekturmaler einen Namen, wobei er in seiner Vorliebe für alte Schlösser und

Burgen eine romantische Tendenz bewahrte und in seiner kultivierten Feinmalerei seine Nähe zu Friedrich.

Ursula Peters

